



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Frauenthum, oder der Frauen Würde, Werth und Wirken**

**Höfer, Otto Hermann**

**Dresden, 1848**

Wiegenlied.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-61934](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-61934)

Den leichte Lüftchen kräufeln.  
Ach! ohne dieses Säufeln schweigt  
Sein Fallen, seiner Wang' entfleucht  
Der junge Glanz der Rosen.

Chor.

Das Säufeln ist uns wohlbekannt:  
Es heißet Mutterkosen.

Am stillen Pfad der Kindheit tönt  
Ein Laut voll Kraft und Milde.  
So füllt des Lenzes Sanftes Weh'n  
Mit Laub und Blumen Thal und Höh'n,  
Mit Aehren die Gefilde.  
Ach! ohne diesen milden Laut  
Erstirbt von dunkler Nacht umgraut,  
Der Kindheit Blüth' und Aehre!

Chor.

Wir kennen wohl den süßen Laut:  
Er heißet Mutterlehre.

Fr. Ad. Krummacher.

---

### Wiegenlied.

---

Schlummre, Liebchen, bist noch klein,  
Weißt vom schönen Sonnenschein,  
Weißt vom Strahl des Mondenlichts  
Und von Wald und Blumen nichts.  
Liebchen, schlummre, werde groß;  
Sollst es sehn auf meinem Schooß.

Sollst den Glanz des Himmels sehn,  
Und an ihm die Sonne gehn,  
Ueber Wiesen frisch und grün,  
Wo die blauen Beilchen blühn.  
Beilchen werden dann gepflückt:  
Du an's Mutterherz gedrückt.

Mir am Herzen, liebes Kind,  
Spielst du froh im Morgenwind:  
Ueber dir ist Jubelklang,  
Um dich her ist Lobgesang.  
Leise rauschen Bäum' und Fluß:  
Und du fühlst den Mutterkuß.

Sieb'chen schlumm're, wach' heran!  
Siehst in meinen Armen dann  
Auch der Abendsonne Gluth;  
Siehst, wenn Feld und Aue ruht,  
Gold und Purpur überall,  
Beim Gesang der Nachtigall.

Unter'm Nachtigallenlied  
Kommt der helle Mond und sieht  
Mild herab auf dich und mich;  
Alle Blumen neigen sich  
Und die Händchen falt' ich dir:  
Kleiner Engel: Gott ist hier!

Gott ist hoch im Sternenglanz  
Und im niedern Beilchenfranz;

Ist, wo jener Vogel schlägt,  
Und wo dieser Arm dich trägt.  
Ueberall, so sag' ich dir,  
Ueberall dann: „Gott ist hier!“

---

### Mutter und Kind.

(Ballade.)

---

Am Bettlein ihres Kindes, krank zum Tod,  
Wacht eine Mutter, die vom Schmerz zerrissen;  
Wer zählt die Thränen ihrer bittern Noth,  
Hinrieselnd auf das kleine Sterbekissen?

Das Kind geängstet von des Bürgers Näh',  
Blickt auf zu ihr, mit Augen halb gebrochen; —  
Hilf, Mutter, hilf mir! Lindre mir mein Weh! —  
So schien's als habe dieser Blick gesprochen.

Im höchsten Jammer stöhnt die Mutter auf,  
Und bebend in die Kniee sinkt die Arme;  
Zum Herrn des Lebens betet sie hinauf,  
Daß gnädig er des Knäblein's sich erbarme!

Verzweiflung fällt sie an mit wilder Macht:  
„Nimm meine Freuden hin als Opfergaben!  
„Nimm all' das Glück, das Du mir zgedacht,  
„Doch lass' mir, Herr, das Leben dieses Knaben!“